

„Und der HERR redete mit Mose und sprach: Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott. [...] Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.“

(3. Mose 19,1–2.33–34 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

I.

„Bitte eine Extra-Zahnbürste mitbringen, die später nicht mehr gebraucht wird!“ – So stand es regelmäßig auf den Informationsschreiben zu den Freizeiten, an denen ich als Kind teilgenommen habe. Was zunächst etwas mysteriös daherkam, erschloss sich dann vor Ort schnell.

Diese Extra-Zahnbürste wurde gebraucht, um Bilder in Spritztechnik anzufertigen. Auf einer DIN A3-Seite wurden Blätter oder Formen ausgelegt. Mit einer alten Zahnbürste nahmen wir dann Farbe auf und spritzten sie über ein Sieb auf die Unterlage. So verteilten sich Tausende kleine Sprengel auf der Seite. Und nahm man dann die ausgelegten Blätter oder Formen weg, waren die entsprechenden Flächen weiß.

[Ggf. mit Bild/Foto veranschaulichen.]

Gutmeinende Teamer wiesen uns dann darauf hin, dass wir weder diese für die Spritztechnik verwendeten Zahnbürsten fürs Zähneputzen verwenden sollten noch umgekehrt unsere guten Zahnbürsten für diese Kreativeinheit. Wahrscheinlich war ein solcher Hinweis notwendig!

II.

So haben unterschiedliche Gegenstände ihren Ort. Die ‚gute‘ Zahnbürste im Badezimmer und die alte bei den Malsachen, die Hausschuhe im Haus und die Gummistiefel im Garten.

Und selbstverständlich hat das auch Konsequenzen für die jeweilige Verwendung. Die Malzahnbürste stecken wir uns nicht in den Mund – das wäre ziemlich ekelig. Und die gute Zahnbürste nicht in den Tuschkasten – sie wäre ja gleich für ihren eigentlichen Zweck unbrauchbar. Die Hausschuhe verwenden wir nicht beim Umgraben des Gartens und die Gummistiefel nicht im Haus. Alles hat seinen Ort und seine Verwendung.

III.

Wenn den Israeliten gesagt ist, **„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott“**, dann ist damit Vergleichbares gemeint: Ihr habt einen Ort bei mir, Gott, und daraus ergeben sich auch bestimmte Konsequenzen für das Handeln.

Das Volk, das von Gott ausgewählt ist und in Gottes Nähe lebt, kann nicht gleichzeitig so tun, als gäbe es Gott gar nicht. Dasselbe gilt auch für Christenmenschen. Leute, die durch die Taufe und im Glauben mit Gott verbunden sind, haben ihren Ort bei Gott. Und daraus ergeben sich Konsequenzen. Es ist wie bei den genannten Zahnbürsten. Die Zahnbürste aus dem Badezimmer gehört nicht in den Tuschkasten. Und die farbige aus der Kunstkiste nicht in meinen Mund zum Zähneputzen.

Was ergibt sich aus Gottes Nähe? – Dass wir in Verantwortung und Liebe miteinander umgehen, dass in unserem Handeln etwas davon erkennbar wird, wie Gott freundlich und lebensfördernd mit uns Menschen unterwegs ist.

IV.

Wie ein von Gott geprägtes Leben aussieht oder auch gerade nicht aussieht, wird im Weiteren ganz konkret ausbuchstabiert:

Mit Gott zu leben und von ihm geprägt zu werden, passt nicht zusammen damit, dass ich ihm mal vertraue, ihm dann aber auch wieder den Rücken zukehre. Schließlich täte das auch sonst keiner Vertrauens- und Liebesbeziehung gut.

Oder ein anderer Aspekt, der beschreibt, was das heißen könnte, dass wir „heilig“ sein sollen, weil Gott heilig ist: Menschen, die bedürftig sind, zum Beispiel Fremde, wertschätzen und liebevoll mit ihnen umgehen. Das Gegenteil, sie einfach hängen zu lassen, sie auszubeuten, das passt jedenfalls so wenig zum Christsein wie eine farbgetränkte Zahnbürste im Badezimmer, die ich zum Zähneputzen nutze. Das geht einfach nicht.

Verlässlich sein, treu sein, Menschen das zugestehen, was sie zum Leben brauchen – all das gehört zu einem Christenleben dazu. Und das vor allem deswegen, weil **Gott** selbst so ist, er in dieser Weise handelt und er damit das Leben derer prägt, die mit ihm im Glauben verbunden sind.

V.

Dabei erleben Menschen das Miteinander mit Christinnen und Christen, die Räume, die Kirche bietet, auch immer wieder genau so. Ich denke an eine Jugendliche, die sagt: „Ach, die kirchliche Jugendarbeit tut mir gut! In der Schule muss ich mich immer verstellen, muss ich immer so tun, als wäre ich eine andere, viel cooler, eben gar nicht ich selbst. Hier in der Jugendgruppe darf ich einfach so sein, wie ich bin.“ Wie schön, wenn das so ist!

Vielleicht haben Sie das auch schon erlebt – vielleicht hier in der Klinik/in Ihrer Gemeinde, dass ein anderer Geist weht und ein anderes Miteinander möglich ist. Menschen gehen auf Menschen zu, gehen fair miteinander um und sorgen füreinander. So heißt dann „heilig leben“ eben gerade nicht: Ich ziehe mich zurück in meine frommen vier Wände und gucke, dass ich mir bloß nicht die Finger schmutzig mache. Sondern das Leben, das von Gottes Nähe und Zuwendung geprägt ist, führt mich gerade heraus aus meiner frommen Komfortzone hin zu anderen Menschen, sodass auch sie gut leben können.

VI.

Allerdings wäre es eine große Wirklichkeitsverzerrung und pure Heuchelei, wenn wir behaupten wollten, dass Kirche immer so war und immer so ist.

Sondern Menschen haben in gemeindlichen und kirchlichen Zusammenhängen eben auch gegenteilige Erfahrungen gemacht: dass die Würde der Einzelnen eben nicht respektiert wurde, dass Menschen ihre Machtpositionen missbraucht haben und dass das Miteinander der Menschen so ganz anderes aussah, als es von Gottes Menschenfreundlichkeit her zu erwarten gewesen wäre.

Und so heißt es ja auch in diesem Vers nicht: „Ihr **seid** heilig, wie auch ich heilig bin“, sondern „ihr **sollt** heilig **sein**“. Aber hinter diesem Anspruch bleiben Menschen, die mit Gott unterwegs sind, die Kirche, die Christinnen und Christen, immer wieder zurück.

Und es bleibt die Erkenntnis: Nein, so ist es eben nicht unter uns – jedenfalls nicht immer. Und vielleicht ist es sogar häufiger anders, als wir uns das wünschen würden.

Wie aber werden dann Menschen, die nicht oder nicht mehr heilig sind, wieder zu Menschen, die heilig sind – und auch so leben, wie es dem Glauben an Gott entspricht?

VII.

Es wird nicht anders als durch Prägung gehen. Ein Papier wird nur dann geprägt, wenn es in die unmittelbare Nähe eines Prägestempels kommt, der dann seinen Abdruck hinterlässt.

Von Gott geprägt werden wir nur dann, wenn wir uns in Gottes Nähe aufhalten – wenn wir da sind, wo er ist. Dafür, dass wir dafür nicht bis ans Ende der Welt laufen müssen, ist Jesus Christus in die Welt gekommen. Seine Zusage ist: Wo immer wir in seinem Namen beieinander sind wie heute, dann ist er bei uns. Wenn wir in der Bibel lesen, singen, beten, wenn uns andere Christenmenschen begegnen, wir uns miteinander über unseren Glauben austauschen, da geschieht solche Prägung.

Da werden aus immer wieder unheiligen und gottvergessenen Menschen geheiligte und heilige Menschen: Leute, die von Gott durch den Heiligen Geist wieder neu geprägt werden und zu neuem Leben und zu neuen Handlungsweisen finden.

Zu den neuen ersten Schritten in einem „heiligen Leben“ kann dann auch gehören, andere und Gott um Entschuldigung zu bitten. Dafür, dass ich jemanden nicht habe zu seinem Recht kommen lassen, dafür, dass ich unbarmherzig war, dafür, dass Gott mir aus dem Blick und aus dem Herzen geraten ist.

Und immer wieder werde ich dann ganz gewiss von Gott und auch von anderen Vergebung erfahren, sodass ich neu beginnen kann.

VIII.

Mit der Hilfe des Heiligen Geistes bekomme ich dann – im Bild gesprochen – auch die Zahnbürsten sortiert: Welche gehört nun in den Tuschkasten und welche ins Badezimmer? Welches Verhalten passt zu mir als Christ und welches nicht? Wie wirkt Gott Gutes in meinem Leben und im Miteinander mit anderen – und wodurch geht eher etwas kaputt?

Als Kind Gottes habe ich die gute Prägung Gottes längst schon mitbekommen. Aber im Alltag zeigt sich doch immer wieder, dass diese Prägung kaum mehr wahrnehmbar ist und ich plötzlich doch wieder ganz anders handele und unterwegs bin, als das gut wäre.

Nein, ich kriege das nicht hin, heilig zu sein und heilig zu leben, aber wenn ich Gott nicht den Rücken zukehre, wenn ich in der Sonne seiner Liebe und Barmherzigkeit lebe, dann werde ich aufs Neue heilig, weil er mich heiligt und mich mit seiner Menschenfreundlichkeit prägt.

Amen.